

Ein Plädoyer für klare und quantifizierbare Kriterien

Diskussion mit Prof. Dr. Volker Ladenthin

Nach dem mit Begeisterung aufgenommenen Vortrag von Prof. Dr. Ladenthin fragten die Eltern vor allem nach den Möglichkeiten der Leistungsmessung bei den im Schuljahr 2007/2008 erstmal zu gebenden Kopfnoten aus wissenschaftlicher Sicht. Hierbei interessierte sie die grundsätzliche Einstellung des Wissenschaftlers. Die Eltern diskutierten angeregt, ob und welche Bewertungskriterien sinnvoll seien. Weitere Bereiche der Diskussion betrafen die Vergleichbarkeit von Leistungen, die Auswirkungen der Leistungsmessung auf die Motivation der Schüler und die Ganztagschule.

Ich will die überraschende Antwort geben: Ich halte Kopfnoten für sinnvoll“, erwiderte Prof. Ladenthin auf die Fragen der Eltern. „Allerdings müssen die Kriterien der Leistungsmessung in diesem Bereich klar sein. Man kann sehr genaue Kriterien für die Messung der Arbeitshaltung eines Schülers angeben. Ich würde diese daran messen, dass der Bleistift immer angespitzt ist, der Zirkel, das Lineal, die Hausaufgaben immer da sind und bei Beginn einer neuen Unterrichtsreihe die Lektüren vorhanden sind. Sozialverhalten könnte daran gemessen werden, ob ein Schüler fähig ist, in ein Gespräch einzutreten, in einer Gruppe sich gruppenadäquat zu verhalten und die aufgestellten disziplinarischen Regeln einhalten kann. Diese Kriterien sind sogar quantifizierbar“, begründete der Professor seine Position.

„Kreativität halte ich allerdings nicht für messbar“, betonte der Erziehungswissenschaftler auf Nachfrage der Eltern. Dennoch müsse die Schule die Kreativität der Schüler fördern. Diese Fähigkeit werde dringend – auch von der Wirtschaft – benötigt. Kreativität zeige sich auch im Erkennen von Marktlücken, im schnellen Urteilsvermögen, was der andere braucht oder was in einer Situation zu tun ist. „Ich halte es deshalb für falsch, dass in der PISA-Studie die Lesefähigkeit nur auf Sachtexte und nicht auch auf literari-



Prof. Dr. Volker Ladenthin beantwortet Elternfragen

sche Texte bezogen untersucht wird. Denn gerade das verständige Lesen von Literatur verlangt Kreativität im eigentlichen Sinne.“

Leistungsmessung beurteilt nicht den Menschen

Eltern befürchten, dass die Benotung des Sozialverhaltens die Entwicklung bestimmter Verhaltensweisen ihrer Kinder, wie z. B. die Erziehung zur Zivilcourage, zu der eigenen Meinung zu stehen, negativ beeinflussen könne. „Auf diese Frage habe ich keine Antwort, deshalb will ich versuchen, auf zwei unterschiedlichen Ebenen zu antworten. Ein Lehrer, der Meinungen bewertet und nicht Fähigkeiten, übt seinen Beruf nicht professionell aus. Nur das, was man messen kann, darf auch

gemessen werden. Leistungsmessung ist gut, aber sie beurteilt nicht den Menschen“, so Prof. Ladenthin. „Die Übertragung von einer Beurteilung des Menschen auf die Leistung darf nicht stattfinden. Beim Hundertmeterlauf darf der Kampfrichter auch nicht sagen, dieser junge Mensch gefällt mir nicht, da werde ich mal die Stoppuhr anders drücken.“

„Umgekehrt muss ich auch die Schule in Schutz nehmen,“ führt der Experte weiter aus. „Die Schule ist eine Institution, in der – wie in jeder anderen Institution – Regeln gelten, an die man sich halten muss. Und jetzt muss man abwägen. Ist es sinnvoll, dass ich mich an diese Regeln halte oder lohnt es sich, davon abzuweichen, auf meinem eigenen

Willen zu bestehen. Das ist eine ganz schwere Entscheidung, und ich könnte sie für keinen anderen treffen, weil sie vom Standing ihrer Kinder abhängt, welche Selbstsicherheit sie haben, wie wichtig die Sache ist, um die es geht.“

„Zum Sozialverhalten gehört, dass man seine Meinung in einer guten Form vertreten kann,“ wendet ein Vater erneut ein. „Dies wird von manchen Lehrern honoriert, und andere Lehrer beurteilen das Verhalten des Schülers als frech und ungehörig. Wenn Kopfnoten vergeben werden, wie kann ich solche ungleichen Beurteilungen ausschließen?“ Und ein anderer Eltervertreter fügt hinzu: „Sagt die Kopfnote nicht mehr über den Lehrer aus, als über den Schüler, den er bewerten soll?“ „Wenn wir eindeutige Kriterien haben, und diese Kriterien sind quantifizierbar, dann befürworte ich Kopfnoten,“ unterstreicht Prof. Ladenthin seine Position. „Wenn die Gefahr einer Beurteilung auf der Basis der Emotionen des Lehrers besteht, dann halte ich Kopfnoten für falsch. Dann gibt es nämlich Gesinnungs- und Angepasstheitsnoten, und das kann nicht der Sinn von Schule sein. Missbrauch ist allerdings immer möglich. Selbst bei den olympischen Spielen kann man Missbrauch betreiben, indem man die Stoppuhr an der falschen Stelle drückt. Aber deshalb will niemand die Spiele abschaffen.“

„Es gibt noch einen dritten Bereich der Kopfnoten: Soziales Engagement,“ ergänzt der Wissenschaftler seine Ausführungen. „Warum sollen diejenigen, die in der Schule das Klassenfest ausrichten, die die Abiturfeier, die den Gottesdienst ausrichten, warum soll dieses Engagement nicht auf deren Zeugnis erwähnt werden?“

Gleiche Prüfungen bewirken nicht gleiches Handeln

„Ist die Leistungsmessung und sind Noten überhaupt zu rechtfertigen, wenn



Fragestunde: Eltern wollen es wissen

der Unterricht beispielsweise nicht vergleichbar ist und damit auch nicht die Schülerleistungen? Ist Vergleichbarkeit überhaupt zu erlangen? Führt sie zu besseren Schülerleistungen, nur dann sind Bewertungen zu rechtfertigen und dienen einer höheren Motivation der Schüler?“, so die Frage eines Vaters.

„Das Prinzip der Vergleichbarkeit kann nur messen, ob die Dinge gleich sind – mehr nicht. Also, Sie können nicht messen, ob jemand besser lernt oder schlechter lernt, sondern Sie können nur messen, ob alle das gleiche gelernt haben.“ Als Beispiel führt der Erziehungswissenschaftler die zentrale Führerscheinprüfung an. „Es sind einheitliche Prüfungen. Aber es gibt höchst unterschiedliche Fahrschulen, und die bleiben auch höchst unterschiedlich. Und es gibt höchst unterschiedliche Fahrer. Wenn ich gleich nach Hause fahre, werden Sie das merken. Zwar haben wir alle die gleiche Art von Prüfung durchlaufen, vielleicht sogar die gleiche gemacht, aber daraus ist nicht zu folgern, dass hinterher auch alle gleich handeln werden. Das heißt, man darf diese Zentralprüfungen nicht überschätzen. Sie können wirklich nur messen, ob alle das gleiche können und alle weiteren Folgerungen, die sich daraus ergeben, sind Spekulationen mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit.“

Entscheidend bleibt das Elternhaus

„Welche Möglichkeiten sehen Sie, das Elternhaus gerade bei der Vermittlung sozialer Kompetenzen, der Vermittlung der nicht messbaren Faktoren, auf die Sie hingewiesen haben, durch die Schule zu ersetzen – möglicherweise auch durch Ganztagschulen?“, war die Frage eines Vaters. „Wo Ganztagschulen elterner-setzend werden, halte ich sie für falsch und auch für nicht förderlich. Dort, wo sie elternunterstützend sind, halte ich sie für tragbar oder machbar“, so die klare Antwort von Prof. Dr. Ladenthin.

„Wir müssen klar sagen: Das Motiv einer Ganztagschule liegt nicht im Bildungsgedanken, sondern in der Veränderung der ökonomischen Strukturen unserer Gesellschaft. Ich finde es falsch, wenn man diese Ursache verschleiert und sagt, es gehe um die kognitive Förderung der Kinder oder um die soziale Förderung der Kinder,“ fährt der Wissenschaftler fort. „Nein, es geht darum, ein soziales Problem aufzufangen. Wir wissen aus allen Studien seit wirklich 40 bis 50 Jahren in allen Ländern, dass der Anteil der Elternhäuser der entscheidende ist für den Schulerfolg. Er geht über 50 %, er geht auf 70 %, und wir können jetzt nicht glauben, wenn wir in der Schule ein bisschen drehen, würden wir Defizite in Elternhäusern kompensieren können, und zwar in einem Maße kompensieren können, dass es am Ende gar nicht mehr auffällt.“

Die Diskussion schloss mit der Aufforderung der Eltern an das Schulministerium, den Schulen und Lehrern klare und messbare Kriterien für die Bewertung des Arbeits- und Sozialverhaltens der Schüler vorzugeben. Frau Custodis versprach, die vom Ministerium in Aussicht gestellte Handreichung zu den Kopfnoten erneut anzumahnen. ■